

Bürgerinitiative Breitenbachplatz 2012-2021



Liebe Freundinnen und Freunde des Breitenbachplatzes,

er war als Schmuckplatz angelegt und endete als Autobahnrampe. Der Breitenbachplatz ist eines der augenfälligsten Beispiele, was die Wirtschaftswunder-Ideologie der „autogerechten Stadt“ angerichtet hat. Zum Glück begreifen immer mehr Menschen, dass wir längst alle darunter leiden. Auch die Autofahrer selber. Das Umdenken hin zu einer intakten Stadtlandschaft, in der sich Fußgänger, Radfahrer und Autofahrer den Verkehrsraum rücksichtsvoll teilen und Busse und Bahnen den Verkehrskollaps verhindern, hat begonnen. Wir als Bürgerinitiative arbeiten seit Jahren daran, nicht nur die Politik zu überzeugen, sondern auch Zukunftsvisionen für den Platz zu entwickeln und eine verloren gegangene Identität wiederherzustellen. Wir sind offen für Ideen und Kritik, denn es geht uns um die Sache der Bürger. Wir laden ein, bei uns aktiv mitzumachen. Nur in einem Punkt sind wir knallhart: Die Brücke muss weg. Und damit auch ein großer Teil des überörtlichen Verkehrs, der andere Alternativen hat.

Der Platz ist nie ganz vollendet worden, weil seit 1925 immer wieder Schnellstraßen geplant wurden. Wenn dieses Kapitel beendet wird, kann der Platz noch schöner und attraktiver werden. Und vielleicht reden wir dann vom „Breitenbach-Kiez“.

Ihre Initiative Breitenbachplatz

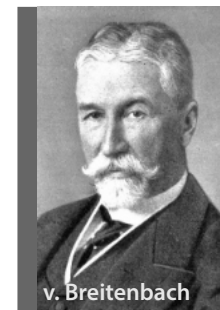


Wenn der weiße Flieder wieder blüht



Die Geschichte des Breitenbachplatzes vom „Tor zu Dahlem“ bis zur Autobahnrampe

Am 26. August 1913, einem Dienstag, hatte sich eine Festgemeinde auf dem Rastatter Platz versammelt, dort, wo die selbstständigen Gemeinden Wilmersdorf und Steglitz sowie die Königliche Domäne Dahlem zusammenstießen. Die war gerade erst aufgelöst, das Land neu verteilt worden. In ihrem Zentrum, dort, wo bis heute noch ein Rest des Domänenguts gerettet wurde, sollten Forschungsinstitute der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft errichtet werden. Man träumte vom „deutschen Oxford“.



v. Breitenbach

An jenem Augusttag, an dem der Weltkrieg noch weit weg schien, wurde die Verlängerung der „Wilmsdorfer U-Bahn“ vom Rüdesheimer Platz zum Thielplatz gefeiert. Und der bisherige Rastatter Platz wurde feierlich dem Minister für öffentliche Arbeiten, Paul Justin von Breitenbach gewidmet, der sowohl am U-Bahnbau wie der Aufteilung der Domäne beteiligt war. Auf frühen Luftbildern sieht man, wie sich die U-Bahn durch Äcker und Gärten schlängelte, nur hier und da stand eine Landvilla, und da war das kleine Dorfszentrum von Dahlem. Man setzte also ganz auf künftige Bebauung.

Eigentlich sollte schon ab Breitenbachplatz die Trasse im offenen Trog verlaufen, aber Kaiser Wilhelm II. verfügte, dass in der Schorlemerallee ein Reitweg anzulegen sei und die Bahnlinie deshalb einen Deckel erhalten müsse – der war dann aber so dünn, dass man dort nur flach wurzelnden Flieder pflanzen konnte.



Kuphaldt

Auch der Breitenbachplatz, der von dem namhaften Gartenarchitekten Georg Kuphaldt – er hatte vor der russischen Revolution aus Sankt Petersburg das Weite gesucht – als Schmuckplatz gestaltet wurde, wurde vom Flieder geprägt, was zur Folge hatte, dass bis in den Zweiten Weltkrieg hinein die Berliner zur Fliederblüte mit der U-Bahn kamen, um zu staunen und zu schnuppern und später im Café Telschow auf der Terrasse Kaffee und Kuchen zu genießen. Aus den Rundfunkempfängern tönte damals der Schlager: „Wenn der weiße Flieder wieder blüht.“



1912



Zunächst aber war der Breitenbachplatz gar nicht bebaut. Im Hintergrund standen damals einsam die Ministerialbeamtenhäuser an der Spil- und Milowstraße, auf der Steglitzer Seite späte Gründerzeitbauten an der Forst-/Ecke Kleiststraße (heute Brentanostraße). Durch den Ersten Weltkrieg verzögerte sich dann nicht nur die Bebauung Dahlems, sondern auch die geplante Bildung Groß-Berlins, die deswegen letztendlich erst 1920 erfolgte.



Die Bebauung rund um das Platzoval zog sich über die 20er bis Mitte der 30er Jahre hin. Was vielleicht auch gut so war, denn in der Architektur war in dieser Zeit viel Bewegung; Bauten im Stil der Neuen Sachlichkeit, der Geist des Bauhauses und der Landhausstil bestimmen abwechselnd das Ambiente. Maßgeblich waren auf der östlichen Seite die Architekten Ferdinand

Radzig und Otto Firle, die ab Haus Nr. 10 bis in den Anfang der Schorlemerallee die Wohn- und Geschäftshäuser bauten sowie auf der anderen, der Steglitzer Seite das Kino „Lida“. Als Kontrast dazu folgt dann die Vorderfront der Wohnanlage von Hermann Muthesius, die bis zur heutigen Spinozastraße reicht und sich durch zahlreiche Erkerchen auszeichnet.

Prägend war auch das Kaffeehaus Telschow an der Ecke zur Dillenburger Straße mit seinen typischen Ziegelbändern. Beliebt waren



nicht nur das Kaffeehaus und seine Terrasse, sondern auch der Bierkeller, der in den 50er und 60er Jahren den in ganz Berlin bekannten Jazzclub „Eierschale“ beherbergte.



Dass die Eierschale wegging, hatte mit überzogenen Mietforderungen zu tun. Unter ihnen hat der gesamte Platz in den letzten Jahrzehnten gelitten, was mit dazu beigetragen hat, dass manche kleine Geschäfte aufgaben.

Die Wilmersdorfer Seite des Platzes wurde schon vor dem Krieg geprägt vom Haus der Reichsknappschaft (heute Lateinamerikainstitut) von Max Taut und Franz Hoffmann, einem der wichtigsten Zeugnisse der Bauhaus-Architektur. Aber davon abgesehen wurde die Nordseite des Platzes zunächst nicht voll-

det, sondern erschien eher tristlos. 1933 hatten die Nazis sofort den Weiterbau der Künstlerkolonie zum Platz hin gestoppt, weil sie hier eine rote Zelle sahen. Nach dem Krieg gab es verschiedene Verkaufs- und Imbissbuden und eine Obus-Endhaltestelle. Der spätere moderne Ausbau der Künstlerkolonie mit einer Ladenzeile hat am Ende dem Platz-Ambiente nichts gebracht.

Das hatte vor allem auch mit dem Thema Verkehrsbelastung zu tun. Denn das Ende des Idylls kam bereits mit der Eingliederung in Groß-Berlin und dessen Planungsinteressen. So stellten im Dezember 1925 die zuständigen Vertreter der Verkehrs-, Stadtplanungs- und Tiefbauverwaltungen des Magistrats fest: „Es bestand Einvernehmen darüber, dass der Verkehr über den Breitenbachplatz bald große Bedeutung erreichen werde und es daher notwendig sei, die Umgestaltung des Platzes ohne besondere Rücksicht auf seinen bisherigen Hauptzweck als Schmuckplatz durchzuführen.“ Die Planung sah dann eine Schnellverkehrsverbindung Südwestkorso – Breitenbachplatz – Sachs-Allee (heute: Englerallee) – Altensteinstraße vor. Der Platz, auf dem nun erst die Fahrtrichtungen getrennt wurden, sollte auch seine halbkreisrunden Abschlüsse zu Gunsten einer „Entschärfung“ verlieren, was später auch geschah. Begründung: Laut Verkehrszählung passierten bis zu 1500 Fahrzeuge am Tag den Platz. Heute sind es 15mal so viele.



vor 1965



Damit war der schöne Platz schon früh zum Freiwild für die Verkehrsplaner geworden. Als 1938 die Nazis in ihrem Größenwahn die „Reichshauptstadt Germania“ planten, war im sogenannten 3. Ring eine Schnellstraße vorgesehen, deren Verlauf exakt dem heutigen entsprach. Rund um die heutige Brentanostraße und die wegen der Bauhaus-Nähe bei den Nazis verhassten Schorlemerallee sollten Repräsentationsbauten entstehen. Ob sich die Planer nach 1945 an die Straßenplanung von Albert Speer erinnerten oder nicht – die Begehrlichkeiten flammten prompt wieder auf, kaum dass die Folgen des Zweiten Weltkriegs bewältigt waren. 1955 plante der Senat eine südliche Hauptverkehrsverbindung. Es gab zwei Trassenvarianten. Die eine sollte vom Funkturm über den Breitenbachplatz und die Schildhornstraße bis in den Os-

Zehn Jahre später war die Entscheidung für die heutige A 100 längs des S-Bahn-rings gefal-len, aber schon früh ging es auch um den späteren Abzweig A 104 über den Breitenbachplatz, die Schildhornstraße wei-ter über die Schloßstraße hinweg zur Westtangente, der späteren A 103. Zu-nächst war an eine Autobahnüberbauung mit Tunnel gar nicht gedacht, aber es mussten nun gleich Bundesautobahnen sein, für die gab es das Geld aus Bonn. Mit dem Wirtschaftswunder kam die autogerechte Stadt – es war der Zeitgeist, der sich nicht nur in Berlin auswirkte.



„Ich wohne seit 21 Jahren eigentlich ganz gerne am „Breiti“, in einer schönen Wohnung, aber das Umfeld kann einen traurig stimmen, wenn man wie ich seine Vergangenheit kennt.“

Den Grund für den Aderlass sehe ich nicht nur, aber in erster Linie in der Autobahnauf- und abfahrt, die eine „Rennstrecke“ über den Breitenbachplatz zur Englerallee geschaffen hat. Und natürlich im völlig überflüssigen Brückenbau. Den Kinderspielplatz an das „Abgaszentrum“ Ecke Dillenburger Straße zu verlegen, war auch eine „geniale“ Idee. Die bei einem Sturm vor ca. 15 Jahren entwurzelten Bäume an der Süd-West Seite des Platzes nicht zu ersetzen, ist ein weiteres Zeichen der Vernachlässigung.

Klaus Burkhardt, Anwohner

Die Initiative gegen die Westtangente hatte auch den Breitenbachplatz einbezogen. 1977 verfügte der neue Bausenator und Kopf der SPD-Linken, Harry Ristock, einen Baustopp.



Mittlerweile war die Planung der A 104 erweitert worden, denn den Architekten und dem Baumagnaten Mosch fiel ein, die Fahrbahnen mit der größten Wohnmaschine Deutschlands zu überbauen und so den knappen Raum im ummauerten Berlin auszunutzen. Doch Mosch hatte sich übernommen, ging



sen Fehlentscheidung auch kein Planungsfehler steht, sondern die Abwesenheit von Planung. Ein privater Bauunternehmer, inzwischen in eine Krise geraten, hatte das Gelände zusammengekauft und seine eigene Stadtplanung gemacht. Die Stadt kam erst zum Zuge, als die Rezession das Renditedenken des Unternehmers desavouierte und die öffentliche Hand das Unternehmen, für das schon als Zuführung des nicht vorhandenen Verkehrs die Breitenbachplatz-Überbauung errichtet worden war, rettend übernehmen musste.“



1980

Die Brücke wurde am 10. Juni 1980 unter Protesten eingeweiht. Die Menschen am Breitenbachplatz haben sich mit dem Monstrum nie abgefunden. Jene, die es zum ersten Mal mit wachem Blick sehen, fragen sich, ob es sich „bei der einzigen Autobahn, die direkt in eine

Tempo-30-Zone übergeht“ (der Grünen-Politiker Harald Moritz) um einen Schildbürgerstreich handele. Lediglich jene Autofahrer, die stets auf Schleichwege durch die Stadt aus sind, mögen die Brücke – was sich darunter abspielt, ist ihnen egal. Mit der Teilung durch die Brücke wurde der Platz immer unwirtlicher, Geschäfte des täglichen Bedarfs gaben nach und nach auf, bis am Ende fast nur die „zwei G's“ übrig blieben: Gesundheit und Gastronomie. 1999 woll-



2020

ten die Anwohner das erste Mal mit einem Fest zeigen, wie der Platz auch sein kann – es fiel leider aus. Es sollte bis 2012 dauern, bis nach einem Anstoß durch den „Tagesspiegel“ und am Rande eines SPD-Platzfestes die heutige Bürgerinitiative Breitenbachplatz entstand.

Seither hat die Initiative Breitenbachplatz auf beharrliche Überzeugungsarbeit gesetzt. Sie hat keine lauten Protestaktionen durchgeführt oder versucht, die Politik anzuprangern. Sie hat auch nicht gleich den Abriss der Brücke gefordert, sondern ihre Argumente in die Öffentlichkeit und die Parteien getragen. Diese Lobbyarbeit hat sich ausgezahlt. Zunächst sprachen sich die Bezirksversordnetenversammlungen Steglitz-Zehlendorf und Charlottenburg-Wilmersdorf für die Neugestaltung eines Breitenbachplatzes ohne Brücke aus. Im Dezember 2018 preschte die CDU im Abgeordnetenhaus mit einem Antrag vor und Rot-Rot-Grün musste schnell mit eigenen Formulierungen Schritt halten. Die FDP war zumindest in der BVV Steglitz-Zehlendorf schon immer auf der Seite der Bürgerinitiative gewesen.

In der Quintessenz ging es schließlich im Beschluss des Landesparlaments um die Verbesserung der Aufenthaltsqualität auf dem Platz und den perspektivi-

schen Abriss der Brücke. Zur großen Überraschung aller berichtete im Verkehrsausschuss ein Beamter, dass die Brücke zu den kritischen Spannbetonbauwerken gehöre und bis 2024 entschieden werden müsse, ob sie saniert, neu aufgebaut oder gleich ganz abgerissen werden soll. Variante drei gilt als

ausgemacht. Seit Sommer 2020 arbeiten drei Planungsbüros im Auftrag des Senats an einer Machbarkeitsstudie. Sie haben den Auftrag, die Bürger einzubeziehen und bis zum Frühjahr 2021 ein Ergebnis vorzulegen, das Basis einer endgültigen Entscheidung sein soll.

Beginn der Vernunft



Ist die Brücke erst einmal weg, kann der Platz auch vollendet werden. Und wieder zum „Schmuckplatz“ werden, den man gerne besucht, auf dem man gerne Verweilt und in dessen Umgebung man gerne lebt.

*„Ich bin, wie meine Mutter, nahe am Breitenbachplatz aufgewachsen und der Autobahnbau mit den Rammen, die die Stahlträger in den Boden rammen, gehört zu meinen frühen Erinnerungen. Dazu kommen die Erzählungen schon aus den 30er Jahren von Mutter und Großmutter: Die Künstlerkolonie, das Kino, in das meine Großeltern wöchentlich gingen. Das Fliedermeer im Frühling. Mein Schulweg führte über die Schildhornstraße und das war damals oft ziemlich gefährlich. Von der Autobahn rasten die Fahrzeuge, ohne durch Ampeln gebremst zu sein, durch bis zur Schlossstraße. Meine Freundin war Schülerlotsin und wurde dabei angefahren. Diese Autobahn hat mich geprägt. Auch eine soziale Spaltung ging durch meine Klasse und wegen der Staus auf der Schildhornstraße wurde unsere Forststraße teilweise zur Ausweichstrecke. So gehört auch der Protest der Anwohner*innen gegen die autogerechte Stadt, in dem sich auch meine Eltern engagierten, zu meiner frühen politischen Prägung.“*

Den Breitenbachplatz wieder in seiner ursprünglichen Schönheit ohne Brückenmonster zu erleben, ist ein Traum, den ich noch wahr werden sehen möchte.“

Dr. Ina Czyborra

Mitglied des Abgeordnetenhauses, Landesvorsitzende der Arbeiterwohlfahrt

Einmal rund um den Platz



Lernen Sie den Breitenbachplatz und seine unmittelbare Umgebung auf einem kleinen Rundgang kennen!

Wir starten den Rundgang auf der Mitte des Platzes, einer Insel im Verkehrsstrom. Der Platz wurde auf dem Reißbrett als Rastatter Platz geplant und erhielt 1913 mit der Eröffnung der U-Bahn-Station den Namen Breitenbachplatz zu Ehren des früheren, für die Staatsbahnen zuständigen Ministers Paul Justin von Breitenbach (1850-1930). Damals gab es den mittleren Zugang noch nicht. Wenn man aus dem Südausgang des U-Bahnhofs hinaufstieg, war hier noch weitgehend freies Feld (das Gelände hatte zuvor zur Domäne Dahlem gehört), die ersten Häuser, die im Hintergrund sichtbar wurden, waren die Beamtenwohnungen an der Spil-



und Milowstraße und ein paar Einzelhäuser sowie die Wohnhäuser Forststraße/Ecke Brentanostraße (damals Kleiststraße). Der Platz selber wurde von Georg Kuphaldt, lange Zeit Gartenarchitekt am Zarenhof in Petersburg, gestaltet.

Der mittlere Zugang wurde 1979 quasi als Kompensation für die Zerschneidung des Platzes durch die Autobahnüberbauung gebaut. Wir sehen dieses Betonmonstrum direkt vor uns, wenn wir hier aus der U-Bahn treten. In der



Mitte des ebenerdigen Straßenbandes sehen wir ein unzugängliches Podest aus Backstein, das, wenn wir nach Norden blicken, die Fassadengestaltung des ehemaligen Reichsknappschaftsgebäudes auf der anderen Seite aufnimmt. Man hatte sich also etwas dabei gedacht. Schaut man die Säulen an der Querung Brentanostraße genau an, sieht man noch die Auflieger für einen Weiterbau der Brücke Richtung Osten.

Ein Blick über den Platz: Ist das nun Gartenkunst oder -vernachlässigung? Ja, es gibt, wenn man genauer hinschaut, wie vor hundert Jahren Fliederbüsche, nur verschwinden sie im Gestrüpp. An der Ecke zur Schildhornstraße ein trister Spielplatz, umzäunt, weil sonst ja ein Kind auf die Straße laufen



Aktuelle Gartenkunst

könnte. Früher war der Spielplatz rechts vom Mitteleingang der U-Bahn. Neben dem Spielplatz die City-Toilette. Hier stand früher ein größeres Toilettenhäuschen der alten Art, das das Bild des Platzes prägte – und in der Anfangs-

Eingang und Imbiss



zeit des Platzes war hier eine Tankstelle. Heute sehen wir die streng modern gestaltete, auf den ersten Blick aseptisch wirkende Imbissbude; für Viele ist sie der Ersatz für die fehlende ganz normale Kneipe. Auf alten Bildern erkennt man, dass auf dieser Ecke einst ein Zeitungskiosk war; heute sitzt morgens ein einsamer Zeitungsverkäufer auf seinem Klapphocker im Bahnhof. Der Bahn-

hof selbst hat keinen Kiosk, obwohl hier reichlich Menschen abfahren und ankommen, kreuzen doch außer der U-Bahn noch drei Buslinien den Platz, an dem außerdem ein Jelbi-Ausleihpunkt für Elektrofahrzeuge ist.

Heute findet auf dem Platz alle paar Wochen abwechselnd ein Kinder-Textilmarkt und ein Anziehmarkt für Erwachsene statt. Ab und zu spielt auch ein Zehlendorfer Petanque-Club Boule auf den Sandstreifen. Auch die Initiative Breitenbachplatz lädt übrigens jeden Mittwoch zum Boule-Spiel.

Wir gehen hinunter auf den Bahnsteig des denkmalgeschützten unterirdi-

„Wohnen am Breitenbachplatz ist gut, auch perspektivisch in Bezug auf Lebensalter, weil U-Bahn und öffentlicher Nahverkehr vor dem Haus sind. Es ist angenehm wegen der grünen Umgebung (u.a. Botanischer Garten) sowie akademische Umgebung. Es kann aber auch laut werden, wenn Autoverkehr zunimmt, bzw. nicht hinreichend geregelt ist. Es könnte besser werden, wenn der Platz besser zugänglich und ein angenehmer Aufenthaltsort würde (Zebrastreifen, Bepflanzung...)“

Arbeiten am Breitenbachplatz wäre schön, wenn die Studierenden und Dozenten gerne mehr am Platz verweilen würden (z.B. Café und Kultur). Es wäre schön, wenn Einrichtungen in der Nähe Studierende auch als Bewohner an den Platz und Umgebung bringen würden. Der Platz hätte vielleicht das Potenzial, zu einem akademischen Treffpunkt zu werden. Wunderbar wäre z.B. eine Buchhandlung am Platz.

Die Autobahn vor den Bürofenstern ist kein Augenschmaus, außerdem relativ laut (aber das hat sich ja hoffentlich bald erledigt).“

Susanne Klengel

Professorin am Lateinamerikainstitut und Anwohnerin des Breitenbachplatzes



Blick auf den Bahnsteig

schen Bahnhofs, der 1911 bis 1913 nach Plänen von Wilhelm Leitgebelt gebaut wurde und seine Gestalt seither nicht verändert hat, sieht man einmal von den Fotos der Familie Breitenbach und den Wandgemälden von Joachim Szymczak ab; letztere erinnern mit Bahnscenen an den Namensgeber des Platzes.

Wenn wir am Nordausgang wieder ans Tageslicht treten, sehen wir linker Hand das rote Gebäude der Freien Universität (Lateinamerikainstitut), das 1929 von dem namhaften Bauhausarchitekten Max Taut zusammen mit Franz Hoffmann für die Reichsknappschaft gebaut wurde und ursprünglich die Adresse Breitenbachplatz 2 hatte.

Geht man rechts davon ein paar Meter weiter, steht man in der Rüdesheimer Straße vor dem 1939 errichteten einstigen Haus des Verbandes Deutscher Chemiker im typischen repräsentativen Stil der Zeit; heute ist dort eine private Medizin-Hochschule.

Hier steht auch der Park unter Denkmalschutz. Geht man dagegen links vom Institut ein paar Meter in die Binger Straße, steht man vor der einstigen Berliner Villa (Nr. 40) des 1948 wegen Kriegsverbrechen verurteilten Essener Industriellen Alfred Krupp von Bohlen und Halbach.



Lateinamerika-Institut



„Michelangelo“ auf der Nordseite

Das Restaurant „Michelangelo“ hat die Nummer Breitenbachplatz 4; wir sind hier immer noch in Wilmersdorf. Zuvor waren hier mal ein Reisebüro und eine Kneipe. Davor, am Ende des Südwestkorsos, die Bushaltestelle, an der bis 1965 die Endstation der letzten Berliner O-Bus-Linie war (es war die Linie A32), die aus Marienfelde über den Bahnhof Steglitz führte. Die Oberleitungen führten um den Nordausgang des Bahnhofs herum und über die Schildhornstraße im Kreis wieder zurück. Hinter dem Restaurant ein nicht unbedingt stilsicherer Kirchenneubau, der in den Jahren 2002

bis 2005 von der vom Vatikan verstoßenen Pius-Bruderschaft des Bischofs Lefebvre errichtet wurde. Schräg gegenüber ist das Eichamt mit seiner charakteristischen Dachkuppel, unter der sich von 1981 bis 1999 die Elektronenspei-

cherringanlage BESSY I befand. Weiter in die Lentzeallee hinein sieht man die denkmalgeschützte „Ministerialbeamtensiedlung“ und die letzte Erinnerung daran, dass diese Fläche einmal zum Landgut Domäne Dahlem gehörte: Die Äcker des Campus Dahlem der Humboldt-Universität zu Berlin, mit denen an die Tradition des Begründers der Agrarwissenschaft, Albrecht Daniel Thaer, angeknüpft wird.



ex-BESSY

Unter der Autobahnbrücke hindurch kommen wir – und hier beginnt Dahlem – zum Eckhaus mit dem Restaurant und offener Dachterrasse mit seinen charakteristischen Ziegelsteinbändern. Es wurde nach Plänen des Architekten



Ehem. „Telschow“ und Eierschale

Fritz Hermann Moldzio aus dem Jahr 1926 „in maßvoll expressionistischen Formen“ (so das Denkmalamt) errichtet. Die Ausführung erfolgte in mehreren Schritten von 1927 bis 1930. Hier war zu Anfang das weithin beliebte Café Telschow. Der Bäcker Carl Telschow hatte mehrere Filialen in Berlin; sein Sohn Ernst, ein Chemiker, der 1912 bei Otto Hahn promoviert hatte, über-

nahm nach dem Krieg das Café am Breitenbachplatz und gründete weitere Filialen. Er trat schon 1933 der NSDAP bei und wurde sehr bald Zweiter und später Erster Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, aus deren Instituten mehrere Nobelpreisträger kamen. Unter dem neuen Regime wurden jedoch die jüdischen Wissenschaftler ausgeschlossen.

Der 350 m² große Keller des Hauses wurde ab 1956 als „Eierschale“ zum angesagtesten Jazzclub West-Berlins. Hier kehrten die Jazz-Größen aus Amerika wie Ella Fitzgerald, Louis Armstrong und Duke Ellington nach ihren großen Berlin-Auftritten ein und gaben Privatvorstellungen. 1977 zog der Club in das „Landhaus Dahlem“ am U-Bahnhof Podbielskiallee um. Bei den Eigentümern und Pächtern des ehemaligen Cafés gab es in seit 1995 mehrere schnelle Wechsel und leider immer häufiger und länger Leerstand.

Vom Haus Nummer 10 mit dem charakteristischen Turmbau, quasi Wahrzeichen des Platzes, erstreckt sich bis Haus Nummer 18 eine aus einer Hand entwickelte Geschäfts- und Wohnzeile. Die



Nr. 10

Hauszeile wurde 1929-32 von Otto Firle und Ferdinand Radzig im Stil der Neuen Sachlichkeit erbaut. Bauherren waren die beiden Architekten selbst, der Kaufmann Arnold Radzig – ein Bruder des Architekten – sowie der Bauunternehmer Robert Öffner. Firle war auch als Designer stilbildend für seine Zeit war (er entwarf z. B. den Lufthansa-Kranich), und er hatte in diesem Haus selbst sein Atelier. Die Wohnungen waren großzügig geschnitten, oben gab es Atelierwohnungen, und es gab – eine Neuheit – sogar zwei Tiefgaragen. Das Denkmalamt schreibt über diese Gebäude: „Mit zwei Tiefgaragen, Läden im



Blick von der Schorlemerallee her

Erdgeschoss, großzügigen Viereinhalb-Zimmer-Wohnungen sowie hinter einer schmalen Terrasse zurückliegenden Atelierwohnungen in der dritten Etage gehört die Wohnanlage zu den fortschrittlichen Schöpfungen des Wohnungsbaus aus der Zeit der Weimarer Republik in Berlin“. In den Gewerberäumen gab es in den letzten Jahrzehnten erhebliche Fluktuation: Wo heute ein Tex-Mex-Café ist, war zuvor „San Giorgio“, ein schwülstiges italienisches Restaurant; die Mittelsäule im heutigen Café ist noch davon übrig geblieben. Eine Filiale der Dresdner Bank, später Commerzbank, erstreckte sich über zwei Gebäudeteile, sodass ihre Schließung 2017 das Bild des Platzes sehr veränderte.



Bauhaus-Stil

Hinter Nummer 18 beginnt bereits mit Nummer 1 die Schorlemerallee, obwohl es „gefühl“ noch Breitenbachplatz ist. Die Schorlemerallee sollte ursprünglich das „Tor zu Dahlem“ sein, doch man spreizte stattdessen die Straßenführung: Heute fließt der Verkehr vor allem (und manchmal etwas ungestüm) nach links über die Englerallee (ehemals Sachs-Allee) weiter in Richtung Zehlendorf. Die Häuser in der Schorlemerallee bis um die Ecke Spilstraße baute ebenfalls Radzig im gleichen Stil wie am Platz selbst. Die Schließung des Schlecker-Drogerieladens 2012 bedeutete einen großen Verlust an Laufkundschaft. Blumen-Florian hielt bis Dezember 2018 durch, mittlerweile ist dort aber wieder ein Blumenladen. Das „Gattopardo“, früher einmal beliebter Treffpunkt der FU-Professoren, ist nach 40 Jahren einem vietnamesischen Restau-

rant gewichen. Die weißen Häuser in der Schorlemerallee westlich der Spilstraße sind eine Muster-Reihenhausanlage im Bauhaus-Trend. Für Architekturfans lohnt sich ein Spaziergang entlang der Schorlemerallee. So findet man eines der wenigen Kupferhäuser und auf Höhe der Schweinfurthstraße eine der ersten deutschen Reihenhaussiedlungen im englischen Stil. Quasi auf der Rückseite, am Erlenbusch, bewundern Bauhaus-Fans das Haus Nr. 14a, das letzte Wohngebäude, das Walter Gropius erbaute, ehe er vor den Nazis in die USA floh. Wir sind hier bereits in der Dahlemer Villengegend mit vielen prominenten Bewohnern und zahlreichen Botschaftsgebäuden.



Experimentelle Reihenhäuser

Das Haus Schorlemerallee 6 steht als Solitär, es ist die 1922 errichtete Villa des Bauunternehmers Paul Voss. Nicht nur sie steht unter Denkmalschutz, sondern auch ihr Garten. Das nächste, ebenfalls von Ferdinand Radzig errichtete Doppel-Wohn- und Geschäftshaus, heute Breitenbachplatz 21 und 19, trug früher die Nummern Schorlemerallee 4 und 2. Hier beginnt der Ortsteil Steglitz, die Grenze verläuft entlang der Häuserfront. Wo heute eine orthopädische Gemeinschaftspraxis untergebracht ist, war 1935 bis 1965 im Erdgeschoss mit Saal-Verlängerung nach hinten das Kino „Lida“ (= Lichtspiele Dahlem) mit 342 Plätzen. Im heutigen Wartebereich der Praxis war der Vorführraum, links davon hinter dem Laden in Nr. 19 (bis 2017 Eisenwaren Weger, seit 2019 eine Zahnarztpraxis) das Kinofoyer. Zwischenzeitlich war in Nummer 21 eine Filiale der Berliner Bank. Das Doppelgebäude wurde 1933 von Ferdinand Radzig errichtet, ebenso wie kurz zuvor die gesamte Anlage gegenüber.

Ladenzeile, ehem. „Lida“



Es schließen sich Haus Nr. 19 und 17 mit kleinen Ladengeschäften an. Entworfen wurden diese Häuser 1930/31 für die Berlinische Baugesellschaft mbH von den Architekten Paulus und Paulus, die damals auch den Bau der Künstlerkolonie (siehe unten) betreuten. Gut gehalten haben sich dort die Fahrschule Lind und das Lädchen „Gartenhaus“.

Ab Hausnr. 15 bis zum Durchgang zur Brentanostraße sehen wir die Kopfseite einer architekturgeschichtlich bedeutenden Bebauung: Die 1925/26 für die Gemeinnützige Bauvereinigung Wohnungssuchender E.G.m.b.H. errichtete Wohnanlage Breitenbachplatz-Brentanostraße-Spinozastraße (damals Kleist-

Muthesius-Bauten



Muthesius-Bauten

14

und Schlageterstraße) von Hermann Muthesius, einem der bedeutendsten Architekten zwischen Jugendstil und Bauhaus, zwischen Romantik und Moderne. Sein Landhausstil war prägend, auch für diese städtische Wohnanlage. Muthesius war als Mitbegründer des Werkbunds und der Deutschen Werkstätten Hellerau auch ansonsten bis heute stilbildend. Sein Vorzeige-Landhaus, in dem er selber wohnte, steht noch heute an der Potsdamer Chaussee kurz vor dem Autobahnkleeblatt. Muthesius, geboren 1861 nahe dem Kyffhäuser, wurde 1927 bei der Besichtigung einer Baustelle an der Schlossstraße von einer Straßenbahn erfasst und starb; die Straße, die dort abzweigt, ist seither nach ihm benannt; auch die Kunsthochschule Kiel trägt seit 2005 seinen Namen.



Ecke Schildhornstr., ehem. Drogerie

Die Häuser, die am Breitenbachplatz hinter dem kleinen Durchgang folgen, waren ursprünglich vom Platz aus zugänglich, und es gab auch Ladengeschäfte zum Platz hin. Geplant wurden die Häuser 1926/27 von den Architekten Bleier und Clement für den Erbbauverein Moabit, dessen Wohnanlage sich von dieser Ecke längs der Schildhornstraße bis zur Paulsen-

straße erstreckt. Die ursprünglichen Häuser Nr. 5, 7 und 9 am Breitenbachplatz, die heute als Schildhornstraße 46 sowie Brentanostraße 2 und 4 firmieren, wurden als einzige am Platz im Krieg durch Bomben zerstört und 1953 wieder neu gebaut. Im Haus Breitenbachplatz 9 (heute Brentanostraße 4) war ein Luftschutzkeller, in dem 27 Bewohner zu Tode kamen, weil sie nicht merkten, dass die Gasleitungen bei einem Bombenangriff undicht geworden waren. Im Eckhaus war von Anfang an eine Drogerie. Als Drogerie Korth hielt sie sich bis 1999, dann zog dort ein Beerdigungsinstitut ein.

Wieder unterqueren wir die Überbauung aus Beton. Einst mündete auf der gegenüberliegenden Seite die Kreuznacher Straße im spitzen Winkel auf den Platz. Zwischen Kreuznacher Straße und der damals weit schmaleren Schildhornstraße waren bis zur

Gritznerstraße Laubenkolonien, auch dort, wo jetzt das Hochhaus steht. Zum Platz hin standen Lagerschuppen. Auf der anderen Seite erstreckte sich die zwischen 1927 und 1930 auf Initiative der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (GDBA) und des



Beginn der Künstlerkolonie

Schutzverbandes deutscher Schriftsteller errichtete Künstlerkolonie. Dass die vorderen Gebäude modern sind, liegt nicht an Kriegszerstörungen, sondern daran, dass 1933 die Nazis sofort verboten, die Anlage zu Ende zu bauen, weil sie für sie ein „rotes Nest“ war. Es wird berichtet, wie die Bewohner mit einem Begleitedienst solidarisch dafür sorgten, dass abends niemand allein zum und vom U-Bahnhof gehen musste – dort konnten SA-Schläger lauern, die sich zuvor in der Drogerie an der Ecke gesammelt hatten. An der Spitze der nach 1952 neu errichteten Gebäude liegen Geschäftskolonnen, die Ladenzeile der Künstlerkolonie. Sie hat die Adresse Breitenbachplatz 1. Die Fenster der Läden zur Platzseite waren damals echte Schaufenster zum Platz. Der Eigentümer Vonovia denkt daran, die Anlage ganz neu zu gestalten und hat den ehemaligen Fernsehladen als „KunstRaum“ eingerichtet, den unsere Bürgerinitiative gemeinsam mit dem Verein Künstlerkolonie Berlin nutzen darf. In dem 6-geschossigen Haus am Südwestkorso schloss sich eine Sparkassen-Niederlassung an, heute ist dort ein Kampfsportclub.



Ladenzeile der Künstlerkolonie

Wir hoffen, dieser kleine Rundgang hat Ihnen einen kleinen Eindruck davon gegeben, was am Platz und in seiner Umgebung zu sehen ist. Weitere Bilder und eine „Schnitzeljagd“ auf dieser Strecke finden Sie auf unserer Website unter dem Stichwort „Chronik“.



Blick auf den Platz vom Lateinamerika-Institut aus, 2020

Visionen

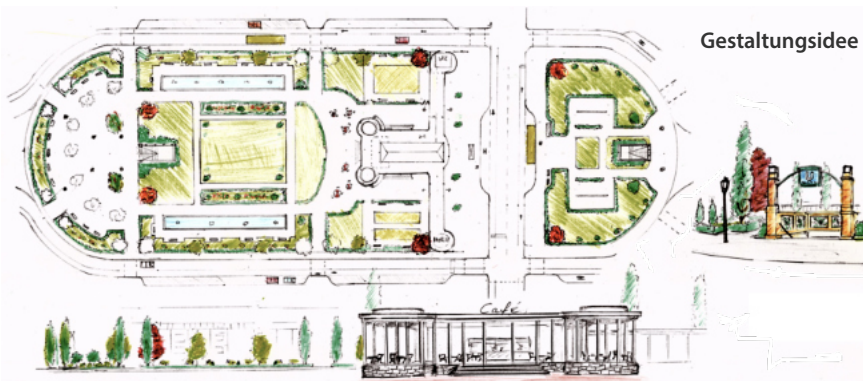


Und wenn die Brücke weg ist, was dann? Anwohner, Studenten und Mitglieder der Bürgerinitiative haben Ideen für die „Zeit danach“.

Zurzeit, Anfang 2021, sieht es so aus, als ob die Brücke über den Platz in absehbarer Zeit verschwinden wird. Damit stellen sich verkehrstechnisch, aber auch stadtplanerisch und architektonisch interessante und anspruchsvolle Aufgaben. Mitglieder der Bürgerinitiative, Anwohner, aber auch Architekturstudenten haben sich Gedanken darüber gemacht, wie man den Platz und seine Umgebung zukünftig gestalten könnte.

Nördlich der Schildhornstraße entsteht durch den Abriss ein 40-50 Meter breiter Streifen mit einer Gesamtfläche von etwa 8500 m². Ein Vorschlag der Bürgerinitiative ist, einen Teil dieser Fläche für den Bau eines Studentenwohnheims zu nutzen. Die Fläche ist groß genug, um gleichzeitig die Grünflächen und Parkanlagen in diesem Abschnitt wesentlich zu erweitern und neu zu gestalten. Sollte auch der Tunnel unter der „Schlange“ stillgelegt werden, würde südlich der Wohnanlage durch den Abriss der Rampen eine ebenso große Fläche frei werden; hier könnte eine Grünanlage entstehen, um die verbleibenden Betonmassen aufzulockern und den Wohnwert zu verbessern.

Bei der Neugestaltung muss man berücksichtigen, dass zahlreiche Bauten und Anlagen rund um den Platz denkmalgeschützt sind. Die neue Planung muss diese geschützten Bereiche berücksichtigen und in die Umgestaltung einbeziehen. All dies zu einem harmonischen Gesamtbild zusammenzufügen, ist eine erhebliche Herausforderung für Planer und Architekten, denn die vorhandenen Bauten setzen einerseits einen hohen Standard, andererseits sind sie sehr verschieden.



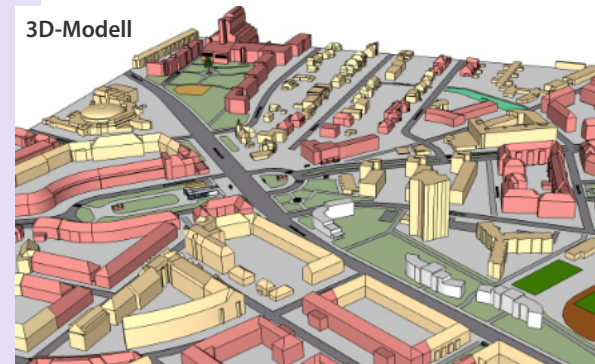
Für die gärtnerische Umgestaltung des eigentlichen Platzovals gibt es ein Vorbild in der Nähe: den knapp 1 km entfernten Rüdeshheimer Platz, der fast genau gleich groß ist und der nicht nur von seinen Anwohnern geliebt und ge-

lobt wird. Der U-Bahnhof unter dem Breitenbachplatz schränkt die Gestaltungsmöglichkeiten etwas ein, aber damit ist der ursprüngliche Gartenarchitekt der Anlage, Georg Kuppaldt, auch fertig geworden – warum sollte es heute nicht wieder gelingen? Analog zu dem im Sommer sehr beliebten Weinausschank am „Rüdi“ wäre auf dem Breitenbachplatz ein Cafe denkbar, das dem Inneren des Platzes einen ganz neuen Mittelpunkt gäbe. Auch hierzu gibt es bereits Gestaltungsideen.

Ein Wunsch vieler Anwohner ist, Springbrunnen oder ähnliche Wasserspiele in die Grünanlagen auf dem Breitenbachplatz einzubeziehen. Ein großer Brunnen mitten auf dem Platz ist wegen des darunter liegenden U-Bahnhofs wohl unrealistisch, aber vielleicht könnte man an den Rändern oder in Platznähe etwas fließendes Wasser einplanen?



3D-Modell



Die Bürgerinitiative hat auch ein virtuelles 3D-Modell des Breitenbachplatzes und seiner Umgebung entwickelt und den Planern zur Verfügung gestellt. So ein Modell ist wie ein Baukasten, mit dessen Hilfe man verschiedene Optionen leicht durchspielen und vor allem veranschaulichen kann. Auf der Website

der Bürgerinitiative finden Sie im Abschnitt „Visionen“ mehr Informationen über dieses Modell und sogar einen „virtuellen Rundflug“ über den Platz.

„Ich sehe den Breitenbachplatz mit geschlossenen Augen noch so, wie er vor dem Autobahnbau gewesen ist, ein grünes Oval, parkartig gepflegt. Einen kleinen Spielplatz gab es, Bänke für die Großeltern, für die älteren Geschwister die Eierschale, das Dixieland-Jazzlokal, das wir 68er altmodisch fanden. Der 33er Obus fuhr von hier bis nach Marienfelde. Mit seinen elektrischen Oberleitungen galt er bald als Verkehrshindernis. Heute wird auf E-Mobilität zurückgerüstet, und auch der Platz wird hoffentlich bald wieder in seine alte Form finden. Die dann wieder ganz neu sein wird - mit geschlossenen Augen sehe ich immer noch die Betontrasse vor mir, die wir jetzt so gewohnt sind.“

Manfred Maurenbrecher

Liedermacher und seit langem Bewohner der Künstlerkolonie

Der KunstRaum am Breitenbachplatz



Ein Raum, um sich zu Treffen, für Ausstellungen und Besprechungen, als Archiv, als Büro ...

2020 hat die Vonovia SE, Eigentümerin der Gebäude in der Künstlerkolonie, der Bürgerinitiative und dem Verein Künstlerkolonie Berlin e. V. einen Raum in der Ladenzeile am Breitenbachplatz 1 kostenlos zur Verfügung gestellt, direkt neben dem Vonovia-Büro. Im Erdgeschoss finden Treffen, kleine Veranstaltungen und Ausstellungen statt, der Keller dient als Büro und Archiv. Mit ca. 60 Quadratmetern ist der Raum für kleine Veranstaltungen und Treffen ideal, durch die günstige Lage in der gut besuchten Ladenzeile wird er auch von vielen Menschen wahrgenommen und beachtet.



Eingang des KunstRaums

Die erste Ausstellung im Kunstraum hat die Bürgerinitiative veranstalten dürfen: eine Schau von Semesterarbeiten von Architekturstudent*innen der HS Bremen, in der die Studierenden Konzepte für den Bereich Breitenbachplatz bis Rüdesheimer Platz entwickelt haben. Auf 12 großflächigen Plakaten und mit 8 meist mehrteiligen Modellen haben sie dargestellt, wie sie sich unser Stadtquartier ohne Autobahnbrücke und mit neuen Gebäuden vorstellen könnten. Trotz Corona-bedingten Einschränkungen haben zwischen April und Juli 2020 über 100 Besucher die Ausstellung besucht, auch die Presse und politische Parteien haben sich dort informiert und darüber berichtet. Die Ausstellung ist auch auf unserer Website dokumentiert.

Der Ausstellung vorausgegangen war eine gemeinsame Exkursion der Studierenden aus Bremen mit einer Gruppe von Stadtplaner*innen der Universität Bordeaux im Oktober 2019. Die Bürgerinitiative hat diese Exkursion durch Rundgänge mit den Studieren-



Ausstellung von Studienarbeiten

den unterstützt und war auch bei der Präsentation ihrer Arbeiten in den Räumen der StadtWerkstatt der SenV für Stadtentwicklung und Wohnen anwesend. Auch einige dieser zum Teil sehr einladenden und fantasievollen Arbeiten haben wir in der Ausstellung gezeigt.

Nach einer nochmaligen Renovierung im August 2020 ist der KunstRaum jetzt allgemein „einsatzbereit“ und regelmäßig geöffnet. Die Bürgerinitiative ist mit einer Dauerausstellung von 3-4 großflächigen Tafeln vertreten, in der wir die Geschichte des Breitenbachplatzes und den jeweils aktuellen Stand der Planungen dokumentieren. Weitere Präsentationen sind in Planung.



Spielplatz für Ideen

Der KunstRaum wird ansonsten regelmäßig durch Kunstausstellungen und Veranstaltungen des Vereins Künstlerkolonie Berlin genutzt, der dort auch seine Vereinstreffen abhält und zweimal pro Woche eine allgemeine Öffnungszeit organisiert. In dieser Zeit kann jeder den Raum ohne Voranmeldung besuchen, sich Bücher ansehen oder ausleihen, sich über die Arbeit des Vereins Künstlerkolonie und der Bürgerinitiative Breitenbachplatz informieren oder einfach nur bei einem Kaffee ein wenig plaudern. Ein gemeinsamer Web-Kalender informiert über Ausstellungen und Einzeltermine.

Der Keller des Raums dient dem Verein Künstlerkolonie als Büro und als Archiv für ihre umfangreiche Sammlung von Dokumenten, Plänen und Büchern. Auch die Bürgerinitiative verwahrt dort Ausstellungsmaterial, z. B. die Modelle der HS Bremen und unsere eigenen Dokumentationen.

Wir möchten erwähnen, dass die Vonovia SE diesen Raum renoviert und eingerichtet hat und ihn uns vollkommen kostenfrei und ohne Auflagen bezüglich der Nutzung zur Verfügung stellt. Wir danken den Verantwortlichen dafür! Sie gibt uns damit eine hervorragende Möglichkeit, uns und unsere Projekte zu präsentieren und gemeinsam mit dem Verein Künstlerkolonie Berlin einen Beitrag zur „Kiezkultur“ im Umfeld des Breitenbachplatzes zu leisten.

Netzwerk Menschengerechte Stadt

Respekt für die Menschen in unserer Stadt

www.menschengerechte-stadt.de

Im Jahre 2018 haben sich sechs benachbarte Bürgerinitiativen zum „Netzwerk Menschengerechte Stadt“ zusammengeschlossen. Im Einzelnen sind das die Bürgerinitiativen Breitenbachplatz und Wilmersdorfer Mitte, die Initiativen Bundesplatz, Friedrich-Wilhelm-Platz und Prinzregentenstraße sowie die Stadtteilinitiative um den Leon-Jessel-Platz.

Darum geht es unserem Netzwerk von Bürgerinitiativen: Die Qualität der Stadträume in Wilmersdorf, Friedenau und Dahlem zeitgerecht neu zu denken, zu reparieren und wieder sichtbar zu machen sowie Nachbarschaften zu stärken.

Unser Stadtraum zwischen Lietzenburger Straße im Norden und der Bezirksgrenze nach Dahlem am Breitenbachplatz im Südwesten, von der Konstanzer Straße im Westen, über den Bundesplatz bis zur Prinzregentenstraße im Osten und der Gegend um den Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau als südlichem Abschluss ist Zeugnis einer einzigartigen historischen Stadtbaukunst. Die Stadtplanung zielte auf die Lebensqualität der Quartiere.

Mit der so genannten Carstennschen Planung entstand ein Netz aus repräsentativen Boulevards. Die durchdachten, hochwertigen Plätze boten den dort wohnenden und arbeitenden Menschen urbane Orte der Begegnung und Erholung und verliehen den Quartieren mit ihrer hervorragenden Aufenthaltsqualität eigene Identitäten. So schufen die früheren Stadtplaner repräsentative und dennoch an den sozialen Räumen orientierte Stadtviertel, die Menschen aller Schichten zueinander brachten und in denen Straßen und Plätze gleichberechtigt für alle Verkehrsteilnehmer, vom Fußgänger bis zum Automobilisten, angelegt waren.

Mit dem Siegeszug des Autos verschoben sich die Prioritäten: Erst das Auto, dann der Mensch. Mehrspurige Straßen und Schneisen kreuzungsfreien Fahrens wurden zum obersten Gebot des Städtebaus.

Es ist Zeit, die verfehlte Stadtplanung der Nachkriegsjahrzehnte zu korrigieren. Dabei heißt menschengerecht nicht autofeindlich; es geht vielmehr darum, dass unsere Stadt wieder vom Menschen her gedacht und für Menschen gestaltet wird.



Unsere Ziele



Eine Liste der Forderungen der Bürgerinitiative Breitenbachplatz

www.breitenbachplatz.de

Wir verfolgen diese allgemeinen Ziele:

- **Wiederherstellung der Aufenthaltsqualität**
- **Förderung des geschäftlichen Lebens am Platz**

Konkret bedeutet das, dass wir die folgenden Forderungen stellen:

- **Sichere Querungen für Fußgänger, insbesondere am südlichen Teil des Platzes**
- **Mehr Platz und Sicherheit für Fußgänger und Radfahrer**
- **Tempo 30 rund um den Platz und in den Straßen, die auf den Platz münden**
- **Heraushalten von Verkehr aus den angrenzenden Wohnstraßen**
- **Vollständiger Abriss der Brücke der ehemaligen A 104**
- **Verkehrslenkende Maßnahmen zur Reduzierung des überörtlichen Verkehrs**
- **Nutzung freierwerdender Flächen für Bebauung, die den Platz aufwertet**

Machen Sie mit in unserer Bürgerinitiative! Melden Sie sich unter info@breitenbachplatz.de an, damit wir Sie über den Stand der Forderungen und Planungen informieren können.

Wir brauchen auch finanzielle Unterstützung für unsere Arbeit, jede auch noch so kleine Spende ist willkommen.

Unsere Kontoverbindung: IBAN: DE43 1005 0000 0190 8717 09

bei der Sparkasse Berlin, Kontoinhaber: Verein Initiative Breitenbachplatz

Herausgeber: Verein zur Unterstützung der Initiative Breitenbachplatz e. V.

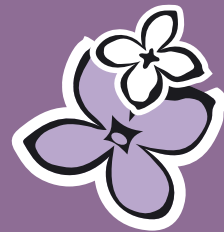
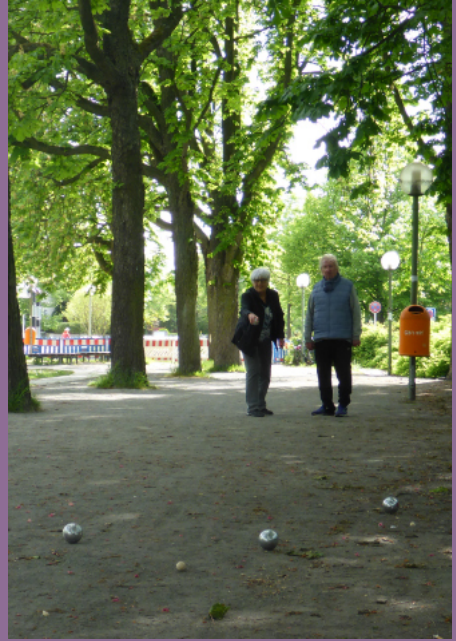
Vorsitzender: Ulrich Rosenbaum, Brentanostr. 19, 12163 Berlin, rosenbaum@breitenbachplatz.de



Mit freundlicher Unterstützung der
Abteilung Wirtschaftsförderung des
Bezirksamtes Steglitz-Zehlendorf



Bezirksamt
Steglitz-Zehlendorf
Wirtschaftsförderung



Bürgerinitiative Breitenbachplatz
www.breitenbachplatz.de